

ringen Gabe von Mercurialsalbe, die Erscheinungen der universalen *Lues* sich vermindern, und, unter dem fortgesetzten Gebrauche derselben Menge Quecksilbersalbe, manchmal mit, manchmal auch ohne eingetretenem Speichelflusse vollkommen beseitiget werden. Wäre es da wohl gerathen gewesen, eine grössere Menge Mercurialsalbe anzuwenden? Nur allmählich bilden sich die siphilitischen Formen aus, und nur allmählich kann die Beseitigung derselben bewirkt werden. Der Mercur heilt die siphilitischen Krankheitsformen nur dadurch, indem die Natur ihn zum Heilmittel umschafft. Wie jedoch seine Bestandtheile dazu beitragen, den siphilitisch abnormen Reproductionsprocess zu beseitigen, und Gesundheit herzustellen; und wie viel hievon in jedem Falle nöthig, dürfte wohl immer Geheimniss bleiben.

Krebsgeschwüre.

Krebsgeschwüre kamen in jedem Schuljahre auf die chirurgische Klinik zur Behandlung, an beiden Geschlechtern, und man darf sagen, an allen möglichen Stellen und Organpartien. Häufiger jedoch waren sie bei dem weiblichen, als männlichen Geschlechte, — nicht, als glaubten wir, dass diese Krankheitsform ausschliessend dem weiblichen Geschlechte angehöre, sondern weil wir überzeugt sind, dass der weibliche Organism im Kreise des vegetativen Lebens dem männlichen weit übertreffe, mithin solche Afterprocesse in selbem sich auch häufiger und leichter ausbilden. Man beobachtete sie als eine, sich von innen nach aussen entwickelnde Krankheitsform, ohne bemerkbare äussere Ursache, gleichsam von sich selbst entstanden. Nicht selten waren sie jedoch die Folge fehlerhafter Behandlung, der schon bestandenen einfachen Geschwüre, oder anderer Afterorganisationsformen.

Von jeher glaubte man, dass diese Übelseinsformen, die jeder Heilmethode hartnäckig trotzen, aus einer eigenen Schärfe beständen, oder erzeugt werden, die man die sogenannte Krebschärfe nennet. Die

neueren Pathologen jedoch betrachteten sie als eine auf cacochemische Mischungsveränderung des Gesamtorganism gegründete Übelseinsform, mithin gleichsam nur als Product dieses allgemeinen krankhaften Zustandes. Einige Kunstgenossen der allerneuesten Zeit pflichten wieder der älteren Meinung bei, als würden diese Übel durch eine eigene Schärfe erzeugt, und unterhalten. Wir lassen es vollkommen dahin gestellt seyn, welche von beiden Annahmen die wahre und richtige sei, und begnügen uns nur mit der, auf reflectirte Erfahrung gegründeten Überzeugung, dass, wenn dieses Übel einmal sich ausgebildet, gleichviel an welcher Stelle, an welcher Organpartie, an welchem Individuo, und an welchem Geschlechte immer, vollkommen unheilbar sei. — Dasselbe heilen, d. h. die kranke Organpartie wieder zur vorigen Normalität zurück zu führen, liegt schlechterdings ausser dem Kreise der Möglichkeit.

Jeder Heilversuch, gleichviel welcher, ob durch örtliche, oder die allgemeine krebshafte Cachexie beseitigen sollende Mittel unternommen, bleibt fruchtlos, und begünstigt nur, unserer häufigen Erfahrung zu Folge, den abnormen Reproductionsprocess, auf welchen sich diese Übel gründen. Keine Arnica, keine Belladonna, keine *flammula jovis* und *Cicuta*, kein Mercurial- noch Antimonialpräparat, in welch' immer für einer Gabe innerlich gereicht, nützt hier etwas. Eben so wenig die örtliche Anwendung des Schierlingsextractes, des Carottenbreies, des pechholzigen Pflasters, und tausend ähnlicher Mittel, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, und von welch' immer für einem Kunstgenossen empfohlen, haben je Heilung dieser Übelseinsform, wenn sie ausgeprägt war, bewerkstelliget.

Der schon früher in Gebrauch gewesene, und erst neuerlichst wieder empfohlene, innere Gebrauch des weissen Arseniks zur Heilung dieses Übels, hat sich in der Erfahrung eben so wenig, als die genannten Mittel bestätigt; ja, wir halten denselben sogar, als ein so äusserst in die gesündeste Organisation eingreifendes Mittel, für höchst gewagt und gefahrvoll. —

Diesen von uns aufgestellten Ansichten der vollkommenen Unheilbar-

keit der Krebsgeschwüre gemäss, verfahren wir demnach bei Behandlung derselben immer dergestalt, dass wir das Übel örtlich vernichteten, seine Verbindung mit dem Gesamtorganism aufhoben, und so die Brücke abbrachen, über welche das örtliche unheilbare Übel seine nachtheiligen Wirkungen auf den allgemeinen Organism ausbreitete. Gestattete es die Örtlichkeit und der Wille des Kranken, so griffen wir zur Beseitigung desselben mittelst des Messers, dergestalt, dass wir alles, durch unsere Sinne, als abnorm beschaffen Erkannte, aus seiner Verbindung mit dem Gesamtorganism entfernten; wobei wir jedoch immer, wenn die Umstände, das ist, die gesunde Beschaffenheit der Haut, es erlaubten, für möglichste Hautersparniss bedacht waren, und dieselbe, wenn der Substanzverlust nicht ein zu grosser war, theils durch Klebepflasterstreifen, theils auch durch die Knopfnahit vereinigten. Hatten die entarteten Massen an der Ober- oder Unterlippe ihren Sitz genommen, so entfernten wir sie auf die besagte Weise, und vereinigten die Wunde mittelst der ungeschlungenen Naht. Es ist unglaublich, wie gross oft der durch die Entfernung der Masse erzeugte Substanzverlust war, und doch gelang die Vereinigung vollkommen. Oft war derselbe nach der Ausrottung des Lippenkrebses so gross, dass, nach der Vereinigung der Mund kaum einen Viertel Zoll gross geöffnet werden konnte, und dem Kranken die Nahrung durch einen kleinen Theelöffel gereicht werden musste, und doch gelang die Vereinigung nicht selten vollkommen; und die, im Anfange scheinbare Verunstaltung des Mundes glied sich nach geschehener Hinwegnahme der eingelegten Stiften in wenigen Tagen, zur Verwunderung, aus. Manchmal, wo der Substanzverlust zu bedeutend war, vorzüglich aber, wo mit vielen Mercurial- und Antimonialmitteln gegen die krebshafte Entartung zu Felde gezogen wurde, gangränescirten die Ränder der Wunde, und die eingelegten Stiften fielen aus.

Dessen ungeachtet hatten wir nicht selten das Vergnügen, wenn durch das Bestreben der Natur das Absterben begrenzt, und das Gangränescirte abgestossen war, durch Anwendung erweichender Breiüberschläge, und unserer gewöhnlichen, negativen Behandlungsweise, das Ganze sich reinigen

und vernarben zu sehen, und zwar sehr oft ohne bedeutende Verunstaltung. Ja, wir müssen sogar gestehen, dass das Eintreten des Brandes, unter den angeführten Verhältnissen, sogar ein nicht ungünstiges Ereigniss gewesen seyn mag, um die vielleicht noch im Umfange zurück gebliebenen, zur krebshaften Entartung geneigten Organpartien vollkommen zu zerstören; denn nie sahen wir, nach dem erfolgten Brande, das Übel an dieser Stelle wiederkehren, was unter anscheinend günstigen Heilprocessen zuweilen doch der Fall war. Erlaubte es die Stelle nicht, oder gab der Kranke zu diesem Verfahren nicht seine Einwilligung, so suchten wir am Grunde, gleichsam der Wurzel dieses Afterlebens, durch eine fest angelegte Ligatur den Ein- und Rückfluss der Säfte zu hemmen, und so das Absterben dieses Afterlebens herbei zu führen. Diese Ligatur, am Grunde der Aftermasse, hatte auch noch die dem Zwecke zusagende Wirkung, dass sie sich auf die tiefer liegenden Ausstrahlungen dieses Afterlebens verbreitete, die letzten Überreste desselben zerstörte, und das örtliche Wiederaufkeimen dieser Masse hinderte.

Haftete das Krebsgeschwür jedoch nur in dem Hautorgane, oder in den oberflächlich liegenden Muskelpartien, so beseitigten wir dasselbe durch die Anwendung des *Cosmischen Mittels* *), das wir in einer, der Grösse des Geschwüres entsprechenden Quantität, mit Speichel zu einer teigartigen Masse gebildet, mittelst eines gewöhnlichen Myrrthenblattes, auf die zu zerstörende Oberfläche des Geschwüres auftrugen, mit Charpie bedeckten, und so das Ganze mit einem hinreichend grossen Klebepflaster festhielten. Damit jedoch die benachbarten Gebilde durch das Abfliessen des angewandten Ätzmittels nicht nachtheilig beleidiget werden, wurde immer vorerst der Gesammtumfang des Geschwüres mit einem festklebenden Pflaster, in welchem eine hinlänglich grosse Öffnung zur Application des Ätzmittels befindlich war, be-

*) Drei Drachmen dieses Mittels enthalten zwei Quentchen Zinnober, acht Gran Asche aus gebrannter Schuhsohle, zwölf Gran Drachenblut, und zwei Scrupel weissen Arsenik. So sonderbar auch diese Mischung immerhin ist, so änderten wir doch an derselben nichts, weil sie uns immer die erwünschteste Wirkung leistete.

legt. War jedoch das Geschwür von zu grossem Umfange, es daher nicht rathlich, das ganze Geschwür, wegen der Statt finden könnenden Übertragung des Arseniks auf den Gesamtorganism, mit einem Male zu zerstören; so belegten wir dasselbe nur an einer oder der andern Stelle, erwarteten die Absonderung des erzeugten Schorfes, und die Reinigung des Geschwürs an dieser, und — gingen dann erst zur Zerstörung der übrigen Stellen, auf dieselbe Art und Weise, über.

Dieses angewandte Mittel liessen wir ruhig und unangetastet an seiner Stelle liegen. Je heftiger nun der Schmerz in der Geschwürsüberfläche, und je bedeutender die Anschwellung der benachbarten Gebilde war, desto sicherer war ein günstiger Erfolg zu erwarten, — ein Umstand, den wir dem Kranken voraus nicht zu verhehlen haben, um ihn durch das wirkliche Erscheinen desselben nicht zu beunruhigen.

Der Schmerz und die Anschwellung der Gebilde erscheint zwar, nach Verschiedenheit der Vulnerabilität des Kranken, nach der Menge des aufgetragenen *Cosmischen* Mittels, früher oder später, gewöhnlich aber zwischen dem dritten und fünften Tage; und man hat zu deren Beseitigung nichts anderes nöthig, als die öftere Anwendung trockener, erwärmter Tücher. Zwischen dem neunten und eilften Tage bemerkten wir gewöhnlich die Gränze der, von der Natur, beschränkten Einwirkung des *Cosmischen* Mittels durch einen weissen Streifen, welcher die an dieser Stelle beginnende Eiterung ankündigte, durch welche das, durch die Ätzung zerstörte von dem Lebendigen geschieden wurde. Um diese Zeit nahmen wir gewöhnlich die zur Befestigung des *Cosmischen* Mittels aufgelegten Klebepflaster hinweg, und wendeten zur Unterstützung des Eiterungs- und Absonderungsprocesses erweichende Breiüberschläge an. Auf diese einfache Weise sahen wir häufig die zerstörte Masse von den gesunden Organpartien sich von selbst trennen, und die nun reine Wunde auf dem Wege wahrer Eiterung zur Heilung gelangen.

Jede Anwendung von Digestivsalben und ähnlicher Mittel, zur Unter-

stützung des Eiterungs- und Absonderungsprocesses, ist schlechterdings überflüssig und schädlich.

Wir glauben keineswegs, dass zur Zerstörung solcher krebshafter Aftermassen einzig und allein nur das *Cosmische* Mittel geeignet und anwendbar sei, — jedes andere wird gewiss dem Zwecke eben so entsprechen, wenn nur dessen Einwirkung vernichtend bis in den gesunden Reproductionprocess eingreift. Die Salz-, Salpeter- und Schwefelsäure, das caustische Kali, salpetersaure Silber und *Butyrum antimonii*, wie auch das *Cauterium actuale* können alle dasselbe bewirken, und somit demselben Zwecke entsprechen.

Wenn wir aber unter all' diesen Mitteln das *Cosmische* am häufigsten anwandten, so geschah es bloss darum, weil wir stets von seiner Anwendung den günstigsten Erfolg beobachteten.

Nicht immer waren wir jedoch so glücklich, auch wenn uns die Verhältnisse das ganze Geschwür mit demselben zu belegen gestatteten, sogleich durch die erste Anwendung, alles Afterorganisirte zu zerstören, und mussten dasselbe zum zweiten, ja auch, jedoch selten, zum dritten Male wiederholen, was besonders dann der Fall war, wenn die Geschwürsfläche eine oder mehrere Inseln darstellte, und bedeutend dicke Ränder hatte.

In diesen Fällen galt es als Hauptregel, jene Stellen des Geschwüres, an welchen eine grössere Partie der Aftermasse zu zerstören kam, auch mit einer grösseren Menge des *Cosmischen* Mittels zu belegen.

So unumgänglich nothwendig diess bisher angegebene Verfahren gegen eine wirkliche krebshafte Entartung ist, so wurde doch nicht in allen Fällen zur operativen Beseitigung geschritten; denn, nicht selten geschah es, dass trotz dem, dass sich an dem Geschwüre alle Erscheinungen einer krebshaften Metamorphose aussprachen, (nämlich bedeutende Härte im Umfange, aufgeworfene, und nach aussen gekehrte, zackichte Ränder, höchst unreine Oberfläche, verbunden mit einem steten Ausflusse stinkender Jauche, und hartnäckiges Widerstehen den zur Reinigung angewandten Mitteln u. dgl.) doch

die Heilung des Geschwüres, durch die Anwendung unserer gewöhnlichen negativen Behandlungsweise, erfolgte; was vorzüglich dann der Fall war, wenn aus der Geschichte des Leidens hervorging, dass das Individuum übrigens gesund sei, das Geschwür ursprünglich seine Entstehung aus einer äussern Ursache nahm; entweder von Seite des Kranken vernachlässiget wurde, oder erst durch fortgesetzte Anwendung chemisch schädlicher Einwirkungen, seine scheinbare Bösartigkeit erreichte, das ihm beim ersten Anblicke das Gepräge der Unheilbarkeit aufdrückte. Unter diesen Verhältnissen, wo das Geschwür gleichsam Kunstproduct war, geboten wir dem Kranken Ruhe, Vermeidung jeder ferneren chemischen Einwirkung, und behandelten die örtlich kranke Stelle, auf unsere gewöhnliche Weise, wodurch nicht selten gänzliche Heilung erfolgte. War die Entartung eines siphilitischen oder scrophulösen Characters, so bewies sich diese unsere Methode, in Verbindung eines zweckmässig eingeleiteten, allgemein antisiphilitischen oder antiscrophulösen Heilverfahrens vorzüglich wirksam, und nicht selten folgte in kurzer Zeit vollkommene Heilung, wo man es mit einem wirklichen Krebsgeschwüre zu thun zu haben glaubte, und die operative Entferungsweise für nothwendig erkannte.

F i s t e l g e s c h w ü r e .

Fistelgeschwüre erschienen in dem Zeitraume der neunzehn Jahre unserer Anstellung, an allen Theilen des Körpers, in bedeutender Anzahl, und waren, wir dürfen es dreist behaupten, beinahe alle, Folgen einer fehlerhaften Behandlung der Wunden oder Abscesse.

Da, nach unserer Überzeugung, die Fisteln, sie mögen wo immer vorkommen, von dem gewöhnlichen Geschwüre durch nichts, als ihre Form verschieden sind, so ist wohl auch leicht einzusehen, dass die Heilmethode derselben auf denselben Grundsätzen beruhte, und somit dasselbe technische Verfahren forderte.